

en Umschlaggestaltung, nicht erkennbar. Sein Inhalt ist aber auch so unverändert aktuell. Auch der Neuauflage ist weite Verbreitung und eine aufmerksame Leserschaft zu wünschen. Kein (evangelikaler) Pfarrer sollte auf diese Lektüre verzichten.

Helge Stadelmann

---

J. Knoblauch/K. Eickhoff/F. Aschoff (Hg.). *Gemeinden gründen in der Volkskirche – Modelle der Hoffnung*. Moers: Brendow, 1993. 240 S., DM 19,80.

---

*Ecclesia semper reformanda* – doch wie kann die Veränderung in der evangelischen Christenheit des 20. Jhdts. eingeläutet werden? Die Antwort vieler Beiträge lautet Gemeindegründung, denn „die wahre Frucht eines Apfelbaums ist nicht ein Apfel, sondern ein weiterer Apfelbaum.“ (S. 51)

In dem vorliegenden Band sind neben den Herausgebern Knoblauch, Eickhoff, Aschoff u.a. Burghard Affeld, Christoph Morgner und Klaus Vollmer sowie Ortwin Schweitzer und Christian A. Schwarz mit Beiträgen vertreten. Die theologische Vielfalt steht zur konfessionellen und geographischen Unterschiedlichkeit der Darstellungen in Kohärenz. Der Erfahrungshorizont der Autoren entstammt sowohl der evangelischen Landeskirche, den evangelischen Freikirchen, dem röm. Katholizismus als auch der Anglikanischen Kirche. Entsprechend finden sich auch Gemeindeaufbaumodelle aus Österreich der Schweiz, England und den ostdeutschen Bundesländern, wobei der Schwerpunkt sicherlich in den alten Bundesländern Deutschlands liegt. Dabei werden unterschiedliche kirchliche Erneuerungsbewegungen nebeneinander vorgestellt.

Die zunächst beinahe unübersichtlich wirkende Vielfalt der Beiträge kann als Chance begriffen werden. Der mündige Christ ist aufgefordert, selber zu entscheiden und Prioritäten zu setzen. Das Setzen von Prioritäten erfordert aber auch immer das Erkennen von Posterioritäten, und hier wäre eine stärkere Akzentsetzung durchaus hilfreich. So haben wir hier in erster Linie Erfahrungsberichte aus dem Bereich des Gemeindeaufbaus vorliegen, die bemerkenswert und möglicherweise wegweisend sein werden. Auf welche Weise aber die Gemeinde aufgebaut werden soll, diese Wahl muß der Leser selber treffen.

Neuer Wein in alten Schläuchen? Die Volkskirche ein auslaufendes Modell? Die meisten Autoren des Aufsatzbandes weisen diese Frage zunächst einmal als nicht im Vordergrund stehend zurück.

Der erste Teil des Buches fragt auf der Metaebene nach dem sachlichen Grund von Gemeindegründung. Die Gründung neuer Gemeinden sei notwendig geworden, weil es ganze Regionen mit „nur sehr wenige(n) lebendige(n) Zellen im Sinne des Evangeliums“ gebe, weil „jüngere kleinere Gemeinden in der Regel lebendiger, kreativer und evangelistisch effektiver“ wären, um ausländische Mitbürger zu erreichen und nicht zuletzt um alte Gemeinden, die sterben, zu er-

setzen. Am bedenklichsten sei es deswegen, wenn überhaupt nichts geschehe (Eickhoff).

Der zweite Teil untersucht Bewegungen von der Entstehung des Christentums über die Geschichte des Pietismus zur Kapellenbewegung in Hamburg bis hin zur ADORAMUS-Gemeinschaft in Württemberg und der DAWN-Gemeinde in der Schweiz.

Im dritten Teil werden dann Modelle eines ausgewiesenen Gemeindegewachstums vorgestellt, wobei sich Grundsätzliches und eine Ideenbörse miteinander mischen. Zu letzterem gehört die Gründung eines Gemeindeaufbauvereins, der unabhängig von der Gemeindesituation zur Mitarbeit herausfordert. Die Eigenverantwortlichkeit kann auch gerade durch die freie Verfügung über die Spendenmittel und den Zehnten der Mitglieder gewährleistet werden.

Die Vorschläge zur Belebung des Gemeindelebens sind, wenn auch in den wenigsten Fällen auf eine anders geprägte Gemeindesituation direkt übertragbar, so doch motivierend und erfrischend zugleich. Dazu gehört die Gründung einer Tochtergemeinde (S. 165 ff.), ebenso wie die Durchführung mehrerer unterschiedlich geprägter Gottesdienste (S. 161 ff.).

Trotz aller Unterschiedlichkeit der Beiträge zeichnen sich dennoch fünf Merkmale ab, die entweder implizit oder explizit im Hintergrund der jeweiligen Aufsätze stehen. 1. Die Nivellierung der Parochialgrenze als eines übergeordneten normativen Gemeindeordnungsprinzips. Gemeindeaufbau, so die Summe der Autoren, könne und müsse parochieübergreifend gedacht werden. 2. Die Abkehr von einer pfarrerzentrierten Kirche. Der Pfarrer darf nicht zum Zentrum und schon gar nicht zur allein agierenden Person der Gemeindegemeinschaft werden. Die Folge wäre, daß vielfältige Begabungen eines größeren Mitarbeiterkreises brach liegenbleiben würden. 3. Die starke Ausprägung eines Gemeindeprofils mit scharfen Konturen, das gegenüber indifferenten Gemeindemodellen für den Außenstehenden ebenso wie für den Insider um ein Vielfaches attraktiver wirkt. 4. Am Anfang des Gemeindegewachstums steht die Richtungsgemeinde. Die Gründung einer Tochtergemeinde bzw. die Gemeindegemeinschaft sind erwünschte Folgen eines tiefergehenden Wachstums.

Insgesamt ein lesenswertes Buch, wobei schon nur die Umsetzung der Hälfte aller Erneuerungsvorschläge ungeahnte Veränderungen innerhalb der Kirche bewirken würde.

*Torsten Morstein*

---

Klaus Richter. *Kursänderung: Evangelium und Gemeinde in der Volkskirche*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag, 1993. 112 S., DM 14,80.

---

Wer in der Volkskirche das Evangelium verkündigt und Gemeinde Jesu baut – oder sich vorbereitet, dieses künftig zu tun, der wird aufhorchen müssen, denn